

Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz, Gurk-Klagenfurt

**Vesper anlässlich der Weihe der Marienorgel  
Dom zu Klagenfurt, 30. April 2016, 17.00 Uhr**

**Lesung: Kol 3,12-17**

Lieber Bischof Selvester aus Indien! Lieber Herr Dompfarrer! Liebe Bischofsvikare! Liebe Priester und Diakone! Liebe Frau Bürgermeister unserer Landeshauptstadt! Liebe Ehren- und Festgäste, die Sie zu dieser Orgelweihe gekommen sind! Liebe Seminaristen und Ministranten! Liebe Freunde der Musik!

In wenigen Augenblicken wird unsere große Domorgel, die vor 30 Jahren eingeweiht wurde – damals unter dem Domkapellmeister Prof. Praßl, der heute die Orgel spielt – ein Echo von der Marienorgel bekommen. Der Dom wird einen neuen Glanz der Musik haben. Das ist ein einzigartiger Augenblick. Diese Stadt und diese Domkirche werden einen neuen Klang haben. Es werden internationale und nationale Künstler hierher nach Klagenfurt kommen, um das zu erleben, was sich hier in dieser Domkirche an musikalischer Perspektive eröffnet.

Die Orgelbaufirma Rieger unter der Führung von Herrn Wendelin Eberle hat dieses Kunstwerk geschaffen. Es ist eine österreichische Firma. Vor über einem Jahr habe ich sie besucht und habe gesehen, wie sie alles selber machen, jede Pfeife aus Zinn, jede Pfeife aus Holz, alles was an Elektronik da ist. Es wurde alles in Österreich hergestellt, gebaut, komponiert. Sie haben lange Zeit hier im Dom getestet, wie der Klangkörper sein muss, damit wir, die wir hier Gottesdienst feiern, in den Lobpreis Gottes hineingehoben werden.

Ich danke der Dompfarre und allen Helferinnen und Helfern, dass Sie das alles mitgetragen, ausgehalten und geholfen haben. Lieber Herr Dompfarrer, Dir und Deinen Mitarbeitern sage ich ein großes Vergelt's Gott, dass wir heute da sein können. Die künstlerische Begleitung, Betreuung, das künstlerische Konzept hat unser Domorganist, Mag. Klaus Kuchling erstellt. Er war regelmäßig in Kontakt mit der Orgelbaufirma und miteinander haben sie dieses Kunstwerk komponiert. Es ist einzigartig in Österreich, einzigartig in dieser Stadt. Es wird eine neue

Klangwolke hier in dieser Domkirche entstehen und wir werden in eine unverwechselbare Einmaligkeit eingehüllt, mit einer inneren Bewegtheit, manchmal in Intimität und in Transzendenz, in innerer Berührtheit und einem Getragen-Sein. Wir werden ein neues In-der-Kirche-Sein erfahren.

Darüber freue ich mich und es ist für mich ein so bewegender Augenblick, das Gebet sprechen zu dürfen über diese neue Orgel, die wir Marienorgel genannt haben und nennen. Jetzt, heuer im Jahr der Barmherzigkeit, das Papst Franziskus ausgerufen hat, schaffen wir in unserer Domkirche zur Erinnerung an dieses Jahr und für die nächsten Generationen eine Marienorgel, weil wir wissen, Maria, die Mutter Gottes, hat das große Lied des Magnificat angestimmt. Sie hat zunächst mit ihrer Solostimme begonnen zu singen „Meine Seele preist die Größe des Herrn“ und dann kommt die Aufzählung der großen Taten Gottes mit verschiedenen Stimmen, aber mit der Gewissheit, dass sich Gott seines Volkes erbarmt hat.

Jeden Abend wird dieses Lied in der Liturgie der Kirche gesungen, von Priestern und Ordensleuten gebetet. Dieser Klang des Magnificat liegt wie eine Klangwolke um die ganze Welt, denn irgendwo ist gerade Sonnenuntergang und Menschen schlagen das Buch der Preisung auf und stimmen den Lobpreis an, den die Gottesmutter gesungen hat. Wir steigen heute mit unserem Vespergebet und unserem Vespergesang in diesen Lobpreis unseres Gottes ein. Wir vergessen unserem Gott nicht, was er getan hat.

Liebe Schwestern und Brüder! Das, was wir hier machen, die Musik und der Gesang, der Lobpreis Gottes, das ist der wichtigste Weltdienst der Kirche. In einer Zeit religionsfreundlicher Gottlosigkeit lassen wir die Stimmen der Orgel erklingen, damit wir im Lobpreis unseres Gottes nicht vergessen, dass er auch in der Bedrängnis für uns da ist. Wir schlagen das Gebetbuch Jesu auf, so wie heute und singen aus den Psalmen Israels.

Inmitten in einer Welt, in der Leistung so wichtig geworden ist, sagen wir: Mensch, lass dich in das Netzwerk des Klanges in dieser Kirche hereinfallen. Lass dich mit deinem Leiden, mit deinem Leben, mit deiner Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit hereinfallen. Lass dich tragen. Hör das revolutionärste Lied, das je gesungen wurde, das Magnificat. Gott erhöht die Niedrigen, die Mächtigen stürzt er vom Thron. Er hat Erbarmen mit seinem Volk.

Wo Liebe sich freut, da ist ein Fest. Die Kirche ist dazu da, um Gott zu loben. Gerade dort, wo Finsternis ist, braucht es Menschen, die in der Finsternis im Todesschatten das Wort erheben und sagen, Gott hör unsere Klage. Gott hält unsere Klage aus. Menschen halten sie oft nicht aus. Ich darf einem Menschen das nicht sagen, was ich meinem Gott oft sage. Mein Gott hält die Klage über die Not in dieser Welt aus. Dann umfängt er mich und sagt: Ich bin da und ich halte dich in all deiner Bedrängnis.

Papst Benedikt XVI. hat vor kurzem in einer Rede über die Musik gesagt: Die Musik hat drei Quellen. Der erste Ursprung der Musik ist die Liebe. Liebe führt zu Poesie, zum Gesang, zur Musik. Liebe lobt. Wenn wir liebende Menschen sind, dann werden wir einen Lobpreis anstimmen. Dann werden wir dem anderen und auch unserem Gott sagen, wie wir ihn schätzen. Es wird sich eine neue Dimension des Lebens eröffnen, wenn wir loben, aus Liebe heraus unseren Gott loben. Der zweite Ursprung der Musik ist die Klage, die Erfahrung von Trauer, die Berührung von Tod. Manchmal, wenn Menschen in ganz tiefer Traurigkeit sind und jemand eine Melodie zu spielen beginnt, dann fängt das Herz an, die Tränen zu beruhigen. Unsere Welt, in der so viel Not und Bedrängnis ist, braucht Melodien des Trostes, braucht Melodien, die den Menschen helfen, um dann wieder klarer zu sehen. Papst Benedikt XVI. nennt noch einen dritten Ursprung der Musik, nämlich die Begegnung mit dem Göttlichen. Ich denke, dass Liebe und Trauer mit dem Göttlichen zu tun haben und dass wir dann durch die Musik in die Transzendenz hineingehoben werden.

Die Rhythmen der Melodien erscheinen hier in unterschiedlichen Tonarten – auch heute Abend, wenn dann die Marienorgel erklingt. In variantenreichen Rhythmen – dadurch werden wir innerlich tiefer ergriffen. Es wird eine neue räumliche Tiefe in diesem Gotteshaus entstehen. Unsere Domkirche ist ja relativ überschaubar im Vergleich zu anderen Kathedralen. Aber durch die Musik wird jetzt eine Weite des Herzens eröffnet, dass Sie gar nicht wissen, wo Sie innerhalb dieser Mauern schweben. Es wird eine Form von seelischer Ergriffenheit geben. Lassen Sie dieses innerlich Berührt-Werden in der Seele zu. Wir werden neu animiert zum Hören von Glaubensaussagen. Das Schöne ist hier, dass hier, wo die Osterkerze steht und das Evangelium verkündet wird, auch der Orgelspieler sitzt. Diese drei Elemente zusammen werden der Osterbotschaft in unserem Land einen neuen Klang geben.

Ganz nah, mitten im Altarraum, steht jetzt die Orgel. Damit machen wir deutlich, dass Musik Gottesdienst ist. Musik ist Liturgie. Bei der Osterkerze und beim Ort der Verkündigung erfolgt die musikalische Verkündigung, die Rezeption der musikalischen Verkündigung der Osterbotschaft. Das Licht und die Melodien sagen unserer Welt: Die Dunkelheit hat nicht das letzte Wort. Die Finsternis hat nicht das letzte Wort, sondern das Licht hebt dich, Mensch, in eine neue Lebenskraft hinein. Unsere Seele wird berührt, unsere Seele, die einen göttlichen Ursprung hat.

Jetzt nach dem Segensgebet hören wir die ersten Klänge aus dem Jenseits.  
Amen.